Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1918

189 (24.4.1918) Mittagblatt

Visual Library

Nr. 189 — Karlsruhe, Mittwoch, den 24. April 1918 — 56. Jahrgang

Bezugspreis vierteljährlich: In Karlsruhe durch Träger Mk. 4.25; (b. d. Geschäftsstelle monatl. Mk. 1.10) auswärts (Deutschland) durch die Post Mk. 4.70 ohne Bestellgeld; für Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten; übriges Ausland Mk. 12.—

Fernsprecher Nr. 535

Badischer Beobachter

Mittagblatt

Anzeigenpreis: Die achtsp. Kolonelzeile 25 Pf.; Reklamen Mk. 1.20, je mit 20% Teuerungszuschlag. Bei Wiederholung Nachlaß nach Tarif. — Aufträge vermitteln alle Ann.-Expeditionen. — Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. ½8 Uhr bzw. nachm. ½3 Uhr.

Postscheck: Karlsruhe 4844

Rotationsdruck und Verlag der Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe, Adlerstraße 42, Albert Hofmann, Direktor

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich die Unterhaltungsblätter „Sterne und Blumen", „Blätter für den Familientisch" und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft"

Verantwortlich für deutsche und badische Politik, sowie für Feuilleton: Th. Meyer; für den übrigen redaktionellen Teil: Franz Wahl; für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann, sämtlich in Karlsruhe.

Spahn contra Erzberger.

Die C.P.C. schreibt:

Die alldeutsche Presse, voran die Deutsche Tageszeitung und die Tägl. Rundschau, beschäftigt sich neuestens in besonderem Maße mit der Tätigkeit des Abg. Erzberger. Seine von unbestreitbar lauteren vaterländischen Motiven getragene Arbeit für einen ehrenvollen, die ruhige Entwicklung Deutschlands sichernden Frieden ist der Gegenstand ihrer zähen und eintönigen Angriffe. Sie knüpfen mit Vorliebe an abenteuerliche Meldungen an, die von Zeit zu Zeit über die angebliche Beteiligung Erzbergers an Friedensverhandlungen und Friedensangeboten auftauchen. Ein besonders typischer Fall war jüngst die Behauptung, Erzberger habe durch einen holländischen Journalisten im Januar 1917 ein Friedensangebot machen lassen. Soweit die Reichsleitung in Betracht kam, hat sie die Unrichtigkeit dieses Gerüchtes bereits festgestellt. Was den in Frage stehenden Journalisten anlangt, hat auch er die Schriftleitung der Tägl. Rundschau persönlich darüber aufgeklärt, daß an der ganzen Sache kein wahres Wort ist. Dies hindert nicht, daß mit derartigen Märchen weitergearbeitet wird. Wenn es sich um Erzberger handelt, gibt es für diese Presse nichts, was, wenn auch nicht geglaubt, so doch skrupellos ausgenutzt wird. Mit ganz besonderer Schärfe wendet sie sich gegen die verschiedenen Reisen, die Erzberger seit Ausbruch des Krieges nach dem Ausland unternommen hat, und die sie als für die Reichsinteressen abträglich bemängelt. Weder die Deutsche Tageszeitung noch die Tägliche Rundschau sind zwar in der Lage, den jeweiligen Zweck dieser Reisen und ihre Ergebnisse nachzuprüfen. Sie geben sich den Anschein, nicht zu wissen, daß Erzberger die überwiegende Mehrheit dieser Auslandsreisen während der Zeit der Amtsführung des Herrn von Bethmann Hollweg, und zwar vielfach nicht nur mit seinem Einverständnis, sondern auf seinen ausdrücklichen Wunsch hin unternommen hat. Die Berichte, die Erzberger über diese Reisen der Reichsleitung erstattet hat, sind ja selbstverständlich unbekannt. Trotzdem aber steht für sie und ihre Leser fest, daß Erzberger seine Reisen lediglich aus eigenem Betätigungsdrang unternommen und durch sie die auswärtigen Interessen Deutschlands geschädigt hat. Man scheut selbst davor nicht zurück, die katholische Weltanschauung Erzbergers als Hindernis für sein ersprießliches Wirken im Ausland zu erklären und ihn, den Katholiken, als auf diesem Gebiet nur mit Vorsicht verwendbar darzustellen. Zu dieser letzteren Insinuation hat speziell die Kreuzzeitung gegriffen. Besonders wirkungsvoll aber glaubt man seinen Kredit durch die Verbreitung der Behauptung zu untergraben, Erzberger werde vom Reichskanzler Grafen Hertling nicht mehr empfangen. Daß der Abg. Erzberger seit nunmehr fast vier Monaten nie auch nur andeutungsweise den Wunsch geäußert hat, den Herrn Reichskanzler zu sprechen, bleibt von ihr unbeachtet.

Diese unwürdigen Treibereien sind nun durch einen im Roten Tag (18. 4. Nr. 90) erschienenen Artikel des Universitätsprofessors Martin Spahn um ein neues, im allgemeinen im politischen Kampf nicht übliches Mittel bereichert worden. Herr Spahn, dem das neutrale Ausland nur von Erholungsreisen bekannt ist, nimmt sich selbstverständlich nicht etwa die Mühe, die angeblichen Schädigungen, die die deutschen Interessen durch die Reisen Erzbergers nach Italien, Rumänien, der Schweiz, Holland, Dänemark und Schweden erfahren haben, im einzelnen darzutun. Er greift vielmehr zu dem viel bequemeren Mittel einer generalisierenden Verdächtigung, von dessen Wirkung er sich besonders viel verspricht. „Kommt erst, was die neutralen Länder dazu beitragen können, offen und ungehindert über die Grenze zu dem Anklagestoff, der sich daheim anhäuft, dann wird der Fall Lichnowsky arm an Bedeutung, erstarren neben einem anderen Fall. Das Persönliche daran wird rasch erledigt sein, eine Seifenblase, die zerplatzt." — Die Andeutungen, die hier gegeben werden, sind zwar nicht faßbar, sie gewähren aber der Phantasie weitesten Spielraum nicht zuletzt dadurch, daß ein Fall Erzberger konstruiert wird, neben dem der Fall Lichnowsky „erstarrt". Man weiß, daß Herr Spahn Erzbergers erbittertster Feind ist, seit er bei der Nachwahl im Jahre 1911 seines Reichstagsmandates verlustig ging. Aber auch die schärfste politische Gegnerschaft entbindet nicht von der Einhaltung gewisser Grenzen, die das Anstandsgefühl zieht. Herr Spahn ist, das weiß er selbst sehr wohl, nicht imstande, ein zutreffendes Urteil über die Auslandstätigkeit Erzbergers abzugeben, da ihm weder dessen Berichte, noch Aeußerungen der verschiedenen deutschen Gesandtschaften zu Gebote stehen, mit denen Erzberger im Auslande vertrauensvoll zusammengearbeitet hat. Herr Spahn hat nicht das geringste sachliche Material zur Verfügung. Mit desto größerer Dreistigkeit greift er zum Mittel generalisierender Verdächtigung. Ein solches Vorgehen kann nicht scharf genug gemißbilligt werden. Glaubt Herr Spahn greifbare Anhaltspunkte dafür zu besitzen, daß Erzbergers Tätigkeit die Interessen des Deutschen Reiches schädigt, so ist es seine Pflicht, sie der Oeffentlichkeit bekanntzumachen. Hat er sie nicht, dann Pfui über eine Kampfesweise, die einen ehrlichen Mann und einen in seiner vaterländischen Gesinnung unantastbaren Patrioten ohne Schatten eines Beweises weitesten Kreisen des deutschen Volkes verdächtig zu machen sucht. Darum, Herr Spahn, „Heraus mit Eurem Flederwisch!"

* * *

Das Westfälische Volksblatt in Paderborn verlangt in seiner Nummer 103 vom 21. April unter Kenntnisnahme von dem vorstehenden Artikel eine Klärung all der Gerüchte und Vorwürfe und Entgegnungen. Das ist schon recht; aber wir fürchten, daß angesichts der Fruchtbarkeit gewisser antiultramontaner Mucker und alldeutscher Hetzer an Verdächtigungen gegenüber allen, die einen anderen Standpunkt als sie vertreten, keine einmalige Klärung ausreichen würde. Durchaus notwendig aber wäre, daß endlich mit dem Versprechen Ernst gemacht würde, das im vorigen Jahr bei verschiedenen Versammlungen des Augustinusvereins gegeben wurde. Die Zentrumspresse im ganzen bleibt auch jetzt wieder ohne jede offizielle Information seitens der Reichstagsfraktion. Der Informationsdienst an die Presse ist trotz aller schlechten Erfahrungen vom letzten Jahre so ungenügend, wie je. Anscheinend hat man noch nicht genug schlechte Erfahrungen gemacht und wartet auf weitere. Und dabei wäre es so einfach, daß die C. P. C., wenn sie Festartikel verschickt, auch informatorische Artikel unter Anrechnung der Unkosten versenden würde.

Zu der Angelegenheit „Spahn contra Erzberger" möchten wir folgende Bemerkungen machen. Wir haben uns von jeher dagegen gesperrt, daß man Erzberger in den Mittelpunkt alles dessen stellte, was seit Juli 1917 geschehen ist. Die Friedensresolution vom 19. Juli ist allerdings nicht ohne Erzberger zustande gekommen, aber es bleibt eine Unehrlichkeit und Bosheit, daß man es stets so hinzustellen suchte, als sei die Mehrheit der Suggestion Erzbergers unterlegen. Nur wer keine Ahnung von den verschiedenen Individualitäten, z. B. der Zentrumsfraktion, hat, kann solche Dummheiten kritiklos weiter geben. Wer wird z. B. einem so selbständigen Politiker wie dem Reichstagsabg. Freiherrn von Rechenberg, dem früheren Gouverneur von Ostafrika, der schon lange vor dem 19. Juli 1917 sein eigenes Friedensprogramm hatte, zumuten, daß er am 19. Juli 1917 einer Suggestion Erzbergers zum Opfer gefallen sei? Einfach unmöglich für jeden, der sich etwas auskennt! Reichstagsabg. Dr. Jäger von Speyer hat Recht, wenn er in der Ausb. Postztg. Nr. 171 schreibt:

Spahn wiederholt nur die oft gehörte Behauptung, das Zentrum habe sich von Erzberger zur Friedenskundgebung vom 19. Juli 1917 drängen lassen. Diese ganze Auffassung ist eigentlich eine Beleidigung gegen den Verstand und die politische Einsicht der Zentrumsabgeordneten im Reichstag, die bekanntlich mit allen gegen fünf Stimmen jene Resolution angenommen haben. Glaubt man denn wirklich, alle diese Leute ließen sich von einem ihrer Mitglieder gedankenlos an der Nase führen? Wichtige innere und äußere Gründe waren es, welche jener Resolution in der Zentrumsfraktion zum Siege verhalfen. Ich habe immer betont, daß man in dieser Beziehung verschiedener Meinung sein kann, man braucht aber deshalb nicht die Mehrheit der Zentrumsfraktion als eine Hammelherde hinzustellen. Man braucht nicht mit allem einverstanden zu sein, was der Abg. Erzberger spricht und tut, kann aber doch jene Friedenskundgebung vertreten.

Auch wir haben Erzberger nie für unfehlbar gehalten, aber wir ehren seine guten Absichten und seinen Arbeitseifer für die Sache. Ebenso wenig aber haben wir je Herrn Professor Spahns Aufstellungen für absolut zuverlässig gehalten. Und seine Absichten kennen wir nicht. Sein gegenwärtiges Auftreten macht ihn uns indes nicht gerade vertrauenswürdig. Die reine Sachlichkeit suchen wir bei ihm jedenfalls nicht.

Item: Was die Zentrumsfraktion mit der Mehrheit des Reichstages getan hat, läßt sich sehr gut verantworten und wird sich, was auch die Zukunft bringen mag, immer sehr leicht sachlich vertreten lassen. Man darf nur bei der Wahrheit und bei den Tatsachen bleiben und darf die Augen nicht vor dem verschließen, was Tatsache ist und war, ohne daß es deshalb auch von allen erkannt wurde. Man darf auch nicht der Suggestion des vaterländischen Pathos unterliegen, wie das insbesondere den Lesern der deutschen Durchschnittspresse leicht passiert. Für das dagegen, was von einzelnen Persönlichkeiten alles geschehen ist, heißen sie nun Erzberger oder Spahn, kann eine Partei unmöglich im einzelnen die Verantwortung übernehmen. Noch niemals ist ja durch eine Parteizugehörigkeit die persönliche Freiheit und somit die persönliche Verantwortung ausgeschaltet worden. Die Verantwortlichkeit der Partei kommt nur für das in Betracht, was mit Wissen und Willen der Partei geschieht.

—)★(—

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 23. April, abends. (W.T.B. Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Kriegsminister über die militärische Lage.

Berlin, 23. April. (W.T.B.) Im Hauptausschuß des Reichstags gab heute zu Beginn der Beratung des Haushaltes der Heeresverwaltung der Kriegsminister auf Ersuchen von mehreren Seiten Auskunft über die Vorgänge an den Fronten und führte dabei aus:

Die Welt steht unter dem Eindruck der großen Erfolge im Westen. Diese Erfolge waren nur möglich durch den jahrelangen opfervollen Kampf unserer Truppen im Westen gegen feindliche Uebermacht an Menschen und Material. Diese Truppen haben das Höchste geleistet, was vom Soldaten gefordert werden kann. Die Ausbildung der Truppe für die große Offensive stellte eine gewaltige Arbeitsleistung dar. Sie hat uns aber den Erfolg verbürgt. Die Truppe hat mit Begeisterung und der alten deutschen Hingabe den Angriff aufgenommen. Die Offiziere haben ihre altbewährte Treue bis zum Tode auch hier wieder bewiesen. Einzelne Truppenteile haben zwar ein Drittel ihrer Kompagnieführer verloren. Die Verluste sind durchaus normal, an einzelnen Stellen auffallend gering. Sie sind größtenteils durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer hervorgerufen und dementsprechend leicht. Ein großer Teil der Verwundeten konnte der Front schon wieder zugeführt werden, dank der aufopfernden Tätigkeit der Sanitätsoffiziere.

Die Erfolge im Westen sind als ein großer Sieg anzusehen. Von südwestlich Arras bis La Fere sind wir bis zu einer Tiefe von 60 Kilometer durch die englischen Stellungen durchgebrochen. Etwa 100 000 Gefangene und 1500 Geschütze waren dort die Beute. Danach warfen wir die Franzosen aus starken Stellungen über den Oise—Aisnekanal zurück und schlugen die Engländer aufs neue in der Schlacht von Armentieres, machten über 20 000 Gefangene und erbeuteten mehr als 250 Geschütze.

Paris wird seit Beginn der Offensive von unseren weittragenden Geschützen beschossen.

Der Kriegsminister schilderte sodann die Schwierigkeiten des Nachschubes für die schnell vordringende Armee. Unterkünfte sind in den zerstörten Ortschaften nicht mehr vorhanden. Wege und Stege sind unpassierbar. Dennoch ist es gelungen, die Verpflegung sicher zu stellen, was erreicht wurde durch die großen Vorräte der Engländer, die in unsere Hand fielen. Durch die stattgehabten Kämpfe sei im allgemeinen die Linie erreicht, in denen der Feind früher stand, er findet da wieder Stützpunkte, die er sich zu Nutze macht. Um diese zu überwinden, ist Fortsetzung des Kampfes notwendig; denn die Schlacht wird fortgeführt. An den Erfolgen haben auch die Kolonnen und Armierungsbataillone ihren ehrenvollen Anteil. Die Schlacht ist noch in vollem Gange und wir müssen im Vertrauen auf die Oberste Heeresleitung mit Geduld abwarten, welche Erfolge uns noch beschieden sein werden.

In Finnland und in der Ukraine nehmen die Operationen den geplanten Verlauf.

An der italienischen und mazedonischen Front ist die Kampflage unverändert. Beträchtliche Teile werden dort in Schach gehalten.

An der Kaukasusfront sind unsere türkischen Bundesgenossen in die ihnen im Friedensvertrag zugesprochenen Gebiete eingerückt.

In Palästina ist der englische Vorstoß, der die Verbindung der türkischen Heeresgruppe bedrohte, aufgehalten. Die Engländer sind über den Jordan zurückgeworfen.

—)★(—

Die Kriegslage im Westen.

Die Kampfpause im Westen.

Köln, 23. April. Ueber die Lage an der Westfront meldet die Kölnische Volkszeitung: Die Schlachtpause im Westen ist, wie wir bestimmt wissen, von der Obersten Heeresleitung vorausgesehen, angeordnet und von Anfang an in Rechnung gestellt worden. Oberster Grundsatz unserer Obersten Heeresleitung ist, die Erfolge mit möglichst geringen Menschenopfern zu erzielen. Hinter der jetzigen Frontlinie hat der Feind nicht mehr ausgebaute Stellungen, wie er sie vorne hatte. Diese festungsartig ausgebauten Stellungen muß der Feind jetzt durch den Masseneinsatz von Menschen ersetzen. Dadurch wird seine Front an anderen Stellen geschwächt. Man kann sagen, daß bisher der Kampf gegen die feindlichen Reserven geführt worden ist, die auch unseren Absichten entsprechend vom Feinde von allen Frontteilen herangezogen worden sind. Durch die Vernichtung dieser Reserven aber kommen wir dem endgültigen Schlage gegen den Feind ein großes Stück näher. Daß die Franzosen, die Zentrale des Widerstandes, dabei am meisten leiden und bluten, ist im Interesse des Endkampfes nur zu begrüßen. Zu miesmacherischer Stimmung ist wahrhaft kein Grund vorhanden. Wir können eine Kampfpause vertragen, der Feind aber nicht, denn er ist zu fortwährenden Gegenmaßnahmen gezwungen.

Wie die Franzosen für die Engländer bluten.

Berlin, 23. April. (W.T.B.) Wie sehr die Franzosen die Engländer entlasten und für sie bluten müssen beweist nachstehende Meldung des Matin vom 18. April: Das Zuströmen französischer Reserven gab unseren britischen Bundesgenossen Zeit und Mittel, sich zusammenzureißen (de se ressaisir). Ein französisches Armeekorps ist es, das die Armee des Generals Hutier zwischen Ham und Noyon vor sich findet, französische Truppen liegen zwischen Armentières und Mesnil im Gefecht, französische Divisionen befinden sich vor La Signy, Montdidier, Amiens und bis zum Sommeknie in Feldstellung. Die Entente hat vergessen, daß auch französische Divisionen für die Engländer in Flandern bluten mußten und haben ferner vergessen, die ungeheueren und mächtigen Verluste der Franzosen an Toten, Verwundeten und Vermißten anzugeben.

Wirkung der englischen Niederlage auf das französische Hinterland.

Berlin, 23. April. (W.T.B.) Am 29. März erhielten sämtliche Bürgermeister des Departements Seine et Marne den drahtlichen Befehl, alle Maßnahmen zum Abtransport des gesamten Getreides binnen 24 Stunden zu treffen. Die Bevölkerung durfte nur für eine Woche Vorräte behalten. In zitternder Angst luden die Bauern während der ganzen Nacht ihr Getreide an der Bahnstation auf, nachdem schon am Nachmittag jede Ackerbestellung aufgehört hatte.

Der feindliche Geländeverlust.

Berlin, 23. April. (W.T.B.) In den ersten Tagen der großen Schlacht in Frankreich verloren die Engländer 3 400 Quadratkilometer französischen Bodens, in der zweiten Phase des Kampfes büßte der Feind an der Lys in neun Tagen 413 Quadratkilometer belgischen und französischen Bodens ein. Insgesamt überließ die Entente den Deutschen in dem ersten Monat der Offensive ein Gebiet von 3913 Quadratkilometern Fläche. Damit sind weitere blühende französische Landstriche, die bisher von dem Kriege verschont waren, dessen Leiden und Schrecken preisgegeben. Die Boden- und materiellen Werte, die Frankreich infolge der englischen Niederlagen verloren hat, lassen sich nicht annähernd in Zahlen umsetzen.

Die Entente unter sich.

Berlin, 23. April. (W.T.B.) Als im Juli 1917 die Engländer den Frontabschnitt von Ecuvilly übernahmen, haben sie jeden Verkehr unter den einzelnen Ortschaften einfach aufgehoben. Ein Kind mußte, um nach Roye zu gehen, 14 Tage vorher einen Paßschein beantragen. Als am 14. März 1918 die Franzosen wiederkamen, befahlen sie sofort die Abwanderung der Bevölkerung, dabei wurden beim Abtransport von den Soldaten die Koffer erbrochen und beraubt. Alle Vorstellungen der Bestohlenen bei den Vorgesetzten, selbst beim Obersten, halfen nichts. Nach der Abbeförderung der Zivilbevölkerung plünderten die französischen Soldaten die verlassenen Wohnungen und zerstörten alles.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 22. April. (W.T.B.) Amtlicher Bericht. Palästina-Front: Von der Wüste bis zum Jordan nur geringe Gefechtstätigkeit. Auf das östliche Jordan-Ufer vorstoßende Panzerkraftwagen wurden durch unser Artilleriefeuer vertrieben. Ein gegen Maan und die Hetschas-Bahn gerichtete Unternehmung von Rebellen scheiterte an dem tapferen Widerstand unserer Besatzungstruppen. Unsere herbeigeilten Unterstützungen schlugen die feindlichen Banden in die Flucht und fügten diesen erhebliche Verluste zu.

Kaukasusfront: Unter steten Kämpfen nähern sich unsere Truppen der Stadt Kars. Osurgety nordöstlich Batum ist genommen.

—)★(—

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Heldentod des Rittmeisters Frhr. v. Richthofen.

Berlin, 23. April. (W.T.B. Amtlich.) Anläßlich des Heldentodes des Frhrn. v. Richthofen erließ der kommandierende General folgenden Nachruf im Verordnungsblatt für die Luftstreitkräfte:

„Unserem Rittmeister Frhrn. v. Richthofen! Rittmeister Manfred Frhr. v. Richthofen ist von der Verfolgung eines Gegners nicht zurückgekehrt. Er ist gefallen. Die Armee hat einen rastlosen und verehrten Helfer, die Jagdflieger haben ihren fortreißenden und geliebten Führer verloren. Er bleibt ein Held des deutschen Volkes, für das er kämpfte, und für das er starb. Sein Tod ist eine tiefe Wunde für das Geschwader und für die gesamten Luftstreitkräfte. Der Wille, durch den er siegte, mit dem er führte, und den er vererbte, wird die Wunde heilen. Der kommandierende General der Luftstreitkräfte von Hoeppner."

Amsterdam, 23. April. (W.T.B.) Der Berichterstatter des Reuterschen Büros von der Front telegraphiert: Die Beisetzung des Barons von Richthofen war sehr eindrucksvoll. Der gefallene Flieger wurde auf einem kleinen Kirchhof nicht weit von der Stelle, wo er niedergebracht worden war, beerdigt. Eine Abteilung der königl. Luftstreitkräfte erwies ihm die Ehren. Der Berichterstatter fügt hinzu: Wenn es auch nicht unsere Aufgabe ist, der übrigen Welt Kultur aufzuzwingen, so werden wir doch nicht aufhören, uns unseren Feinden gegenüber ritterlich zu erweisen.

Berlin, 24. April. Dem Frhr. v. Richthofen widmet die Kreuzzeitung folgende Worte: Seinen Hauptfeind sah der jugendliche Rittmeister Frhr. von Richthofen in den Engländern. Ihre Flieger bekämpfte er mit besonderem Schneid. Die unvergleichlichen Leistungen, die er vollbrachte, stehen jedem einzelnen des deutschen Volkes lebhaft vor Augen. Die hohen Ehren, die ihm zuteil geworden sind, haben dem volkstümlichen Helden niemals Bescheidenheit vergessen lassen, die einer seiner Charakterzüge war.

Die Tägliche Rundschau sagt: Nun werden andere kommen und in Richthofens Lücke treten. Sie werden vielleicht den Rekord seiner Luftsiege übertrumpfen, aber sie werden ihn so wenig in den Schatten stellen, wie Richthofen Boelkes Gestirn verdunkelt hat.

Berlin, 23. April. Manfred v. Richthofen ist nur 26 Jahre alt geworden. Er gehörte den Militärischen Ulanen an. Sein Vater lebte als Major a. D. in Schweidnitz. Die Mutter ist eine geborene Schickruß und Neudorff. Der Ehe sind 4 Kinder, eine Tochter und 3 Söhne entsprossen, von denen der Gefallene der älteste war. Im November 1912 zum Offizier befördert, wurde er am 22. März 1917 Oberleutnant, und am 3. April desselben Jahres aus Anlaß seines 39. Luftsieges Rittmeister.

Ein Neutraler über den Kriegsverlängerer Clemenceau.

Amsterdam, 22. April. (W.T.B.) Nieuwe van den Dag schreibt zu den Enthüllungen über den Brief Kaiser Karls: Die Hauptsache ist, daß die Friedensbemühungen Kaiser Karls von der anderen Partei zurückgewiesen wurden. Selbst in diesen Tagen allgemeiner Verblendung steht man verdutzt gegenüber dem düsteren Mute und der hohen Leichtfertigkeit eines Mannes wie Clemenceaus, der aus dieser ganzen Intrigue wieder einen Tribünenerfolg herausschlägt, sowie gegenüber den minderwertigen politischen Erfolgen, die an den Ufern der Seine allzusehr im Schwange sind und bei denen das Wohl und Wehe Frankreichs nur an zweiter Stelle in Betracht zu kommen scheint. Clemenceau, der sein Leben der Aufgabe weihte, Minister zu stürzen, steht jetzt selbst in der Fortsetzung des Krieges nur die Haltung der eigenen Macht. Daß die Bemühungen Kaiser Karls der Ausgangspunkt zu einem Verständigungsfrieden werden konnten, damit scheint Clemenceau sich nicht beschäftigt zu haben. Er will keinen Frieden, er will nur den Krieg; und an einen solchen Mann ist Frankreich, sowie mittelbar ein großer Teil der Welt, ausgeliefert.

Zustimmung zu den Steuervorlagen.

London, 23. April. (W.T.B.) Im Unterhaus fanden die neuen Steuervorschläge keinen Widerspruch mit Ausnahme der Einkommensteuer, die man nicht hoch genug findet. Auch die Zeitungen sprechen sich zustimmend zu den neuen Vorlagen aus.

Man darf in Italien nicht vom Frieden sprechen.

Bern, 23. April. (W.T.B.) Der römische Berichterstatter der Stampa berichtet, daß die Erklärungen Sonninos in der italienischen Kammer ziemlich kühl aufgenommen worden seien. Man hatte in der Hauptsache den Eindruck gewonnen, daß man nicht vom Frieden sprechen dürfe. In gewissen Punkten, besonders über die Konferenz der Alliierten in St. Jean, hätte man größere Klarheit gewünscht.

Kriegserklärung Guatemalas an die Mittelmächte?

Newyork, 23. April. (W.T.B.) Reutermeldung. Guatemala, das vor einem Jahre die Beziehungen mit Deutschland abgebrochen hat, erklärt, es nehme dieselbe Haltung wie die Vereinigten Staaten gegenüber den europäischen Kriegführenden ein. Man hält dies gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung an die Mittelmächte.

Der Krieg zur See.

Erfolgreiches Patrouillen-Gefecht.

Berlin, 24. April. (W.T.B. Amtlich.) Unsere Patrouillen stießen am 20. April nachmittags im Grenzgebiet der Deutschen Bucht nördlich Tertschelling auf leichte feindliche Streitkräfte, die sich nach kurzem Feuergefecht mit höchster Fahrt zurückzogen. Der Feind hat mehrere Treffer erhalten. Unsere Schiffe haben keine Beschädigungen und keine Verluste.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die englische Meldung.

London, 23. April. (W.T.B.) Die Admiralität meldet: Leichte englische Streitkräfte, die in der Nacht vom 20. April bei Helgoland operierten, gelangten mit leichten feindlichen Streitkräften in Fühlung, die sich hinter die Minenfelder zurückzogen. Aus äußerster Entfernung wurden einige Schüsse gewechselt, und es wurde beobachtet, daß ein feindlicher Zerstörer getroffen worden war. Alle unsere Fahrzeuge sind zurückgekehrt. Wir hatten keine Verluste.

Der Kaiser bei der U-Bootflottille Flandern.

Berlin, 21. April. (W.T.B.) Vom westlichen Kriegsschauplatz wird uns geschrieben: Schlachtfeld in Flandern am 20. April. Nachdem der Kaiser heute schon zu früher Vormittagsstunde ein Armee-Oberkommando zur Besprechung der Kampflage aufgesucht hatte, begab er sich an den Standort des Marinekorps und von da aus mit dem kommandierenden Admiral von Schröder und seinem Stabschef zur U-Boot-Flottille Flandern. Wer da weiß, mit welch warmer Fürsorge und mit welch tiefer Teilnahme der Kaiser die Entwickelung und die gewaltigen Erfolge der jungen U-Bootwaffe verfolgt, wie sein Interesse die Leistungen und Schicksale jedes Einzelnen der jungen, kühnen Kommandanten begleitet, der wird es auch empfinden, daß der Kaiser mit dieser Ehrung der Flottille zugleich sich selber einen langgehegten Wunsch erfüllte. Es war ein Bild von stärkster Einprägsamkeit, wie der Kaiser — nachdem er vorher eine ganze Anzahl der verdienstvollen U-Boothelden ins Gespräch gezogen hatte — inmitten des Kreises von einem halbhundert jugendlicher Kommandanten stand und im Anschluß an die Begrüßungsansprache des Führers der Flottille, Kapitän Bartenbach, zu ihnen allen redete. Mit wenigen starken Worten sprach er ihnen Dank und Anerkennung für die bisher getane starke und erfolgreiche Arbeit ihrer Waffe aus. Er wies darauf hin, wie die Wirkung der Flottillen gemeinsam mit den Wirkungen unserer siegreichen Armeen und unserer Flotte bestimmt sei, uns dem großen Ziele allen Kampfes, dem deutschen starken Frieden, entgegenzuführen und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die gemeinsame Kraft dieser Waffen uns in nicht allzu ferner Zeit dazu führen würde, die immer noch zu einer Vernichtung von Deutschlands freier starker Zukunft verschworenen Gegner zu einem gerechten Frieden bereit zu finden. Bis dahin aber gelte es, nur zu kämpfen und zu siegen. Von der Tapferkeit und Hingabe der Mannschaften, von der Leistungsfähigkeit und Tüchtigkeit der Ingenieure und Schiffsbauer sprach der Kaiser noch, und er schloß seine Worte mit drei Hurras auf alle jene treuen Männer, die der Waffe unter See in Ehren dienen. Im Kreise des Stabes des Marinekorps und der U-Boot-Flottille Flandern nahm der Kaiser dann ein kurzes feldmäßiges Mahl, in dessen Verlauf er Gelegenheit fand, den Herren um ihn, die eben eingelaufenen Depeschen über den glänzenden Erfolg der neuen Kriegsanleihe mitzuteilen. Das Zeugnis tapferer und treuer Mitarbeit auch der „Heimat-Armee" am gemeinsamen Ringen und ihres Siegesvertrauens zu unserem Heere und seinen Führern wurde mit freudigem Beifall aufgenommen.

•.•

Torpediert.

Washington, 23. April. (W.T.B.) Reuter. Das Marinedepartement teilt mit, daß der amerikanische Dampfer „Lake Moor" am 11. April torpediert und zum Sinken gebracht wurde. Von den 62 Personen, die sich an Bord befanden, wurden 17 in Irland gelandet.

Englische Aufschneiderei.

Berlin, 23. April. (W.T.B.) Daily Chronicle berichtet, daß englische Zerstörer am 15. April im Kattegat 10 deutsche Minen auslegende Trawler versenkt hätten, und stellt dies als eine besondere Ruhmestat der englischen Streitkräfte hin. — In Wirklichkeit handelt es sich um ein paar Fischerfahrzeuge, die friedlich ihrem Gewerbe nachgingen. Dieser Sachverhalt ist bereits durch den Direktor im dänischen Ministerium, Kontreadmiral Jöhnke, bestätigt worden. Die Meldung des Daily Chronicle zeigt wieder einmal, wie wenig zuverlässig die englischen Meldungen sind. Sie beweist auch das Bedürfnis der Engländer, die durch die niederdrückenden Nachrichten infolge unserer an der Westfront gesunkene englische Volksstimmung mit allen Mitteln wieder zu heben. Gleichzeitig sollte wahrscheinlich durch die falsche Meldung, daß wir beabsichtigten, Minen im Kattegat auszulegen, die guten Beziehungen zwischen der deutschen und der schwedischen Regierung getrübt werden.

Vom amerikanischen Flottengesetz.

Washington, 22. April. (W.T.B.) Reutermeldung. Das Repräsentantenhaus hat ein Amendement zum Flottengesetz angenommen, auf dessen Grund das Marinekorps von 30 000 auf 75 000 Mann vermehrt wird. General Pershing hatte um diese Maßnahme ersucht. Das Haus begann sodann die Beratung des Marineetats, der sich auf ungefähr 1½ Milliarden Dollars beläuft.

Zur Lage im Osten.

Lenin über den Austausch der Kriegsgefangenen.

Die Petersburger Prawda meldet: Im Moskauer Rat der Volkskommissare gab Lenin bekannt, daß der Austausch der Kriegsgefangenen in die Wege geleitet sei. Die Rückkehr der russischen Kriegsgefangenen sei vom Juli bis Oktober zu erwarten.

Ersuchen um Einverleibung in die Ukraine.

Berlin, 24. April. Dem Berliner Lokalanzeiger wird aus Wien mitgeteilt: Aus Kiew wird berichtet, in der Krim herrsche Anarchie. Bolschewisten erheben Kontributionen. In Kiew traf eine Abordnung aus der Krim ein, die bei der Rada die Einverleibung der Krim in die Ukraine durchsetzen sollte. Auch das Gouvernement Minsk und der Kreis Homel baten um Einverleibung.

Die bessarabischen Minister.

Bukarest, 23. April. (W.T.B.) Meldungen aus Jassy zufolge, wird das derzeitige bessarabische Kabinett demnächst zurücktreten und durch eine von Herren Pelivan gebildete Regierung ersetzt werden. Der bessarabische Ministerpräsident Ciuhureanu und der gewesene Präsident des Landesrates Inculoß, an dessen Stelle vor einigen Tagen Stere gewählt worden ist, werden ohne Portefeuille in das rumänische Kabinett eintreten. Diese Veränderung soll möglichst bald nach Unterzeichnung des Friedensvertrages durchgeführt werden.

Die Schiffahrtsverbindung zwischen Rußland und Bulgarien.

Sofia, 23. April. (W.T.B.) Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Der bulgarische Dampfer „Bulgaria" ist vorgestern aus Odessa in Warna eingetroffen. Der Dampfer „Warna" wird in den allernächsten Tagen erwartet. Die Schiffahrtsverbindung zwischen Rußland und Bulgarien ist somit wieder vollständig hergestellt.

Ein rumänischer Bund für die Bestrafung der Kriegsanstifter.

Bukarest, 21. April. (W.T.B.) In der Moldau hat sich unter der Bezeichnung „Liga Barintilor" (Bund der Eltern) eine Vereinigung gebildet, die mit äußerstem Nachdruck die Bestrafung jener Männer fordert, die Rumänien in den Krieg gedrängt haben. Der neue Bund richtet an die Bevölkerung einen Aufruf, in dem in leidenschaftlichen Worten der Erbitterung breiter Schichten des Volkes gegen die Politiker Ausdruck gegeben wird, die das Land ins Unglück stürzten. Der Aufruf führt die folgenden Programmpunkte des neuen Bundes an: 1. Der Bund treibt keine Politik. Er ist aus dem Schmerze und der Trauer der Nation hervorgegangen. 2. Der Bund wird von der Regierung verlangen, daß sie sofort nach dem Friedensschluß die Politiker zur Verantwortung zieht, die das Vertrauen des Landes mißbrauchten und das allgemeine Unglück verschuldeten. 3. Das Vermögen der schuldigen Politiker soll beschlagnahmt und für die Unterstützung mittelloser Eltern benutzt werden, die ihre Söhne im Kriege verloren haben.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. April 1918.

Am Bundesratstische Graf Roedern.

Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 25 Minuten.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anfragen. Es folgt die

Erste Lesung der Steuervorlagen.

Staatssekretär des Reichsschatzamtes Graf Roedern: Ich möchte nicht unterlassen, zunächst auch meinerseits der Freude und dem Dank Ausdruck zu geben für den großen Erfolg der Kriegsanleihe. Dieser Dank gilt namentlich auch der Tätigkeit der Geistlichkeit und der Schulen, nicht minder aber den zahllosen beamteten und nichtbeamteten Helfern im ganzen Lande. In der Anleihepolitik sind wir allen unseren Gegnern voran gewesen; waren wir es aber in der Steuerpolitik, die den anderen Teil der Reichsschatzpolitik bildet? Unsere bisherige Steuerpolitik besteht im wesentlichen darin, daß wir das Mehr an Zinsen für die inzwischen bewilligten Kredite durch neue Steuerbewilligungen deckten. Einzelne Stimmen haben sich dafür erhoben, die Zinsen zum Kriegsschuldenkapital zu schlagen. Dabei wird übersehen, daß es auf jede Milliarde schwindender Schulden mehr ankommen wird, daß eine weitere Geld- und Kreditinflation eintreten müßte, da der bundesstaatliche Charakter des Reiches viel Zeit und Arbeit auch bei den Finanzreformen verlangt.

Gegenüber den fortgesetzten Vorwürfen, daß wir auf steuerlichem Gebiet nicht genügend getan hätten, insbesondere im Hinblick auf England, sei gesagt: Kann man zugleich gute Anleihepolitik und heroische Steuerpolitik treiben? England ist uns in manchem in seiner Steuerpolitik voraus, aber von einer organischen Neuordnung seines Steuersystems ist keine Rede. Es hat auch nur seine bereits vorhandenen Steuerquellen besser auszunutzen vermocht. Es zeigt, daß es ein Einheits- und kein Bundesstaat ist. (Sehr richtig!) Das Deutsche Reich steht vor der Tatsache, daß die Einkommensteuer die letzte ist, über die die einzelne Staaten und Gemeinden für ihren Haushalt frei verfügen können. Ohnehin hat das Reich das Vermögen schon bei dem Wehrbeitrag und bei der Kriegsgewinnsteuer herangezogen. Ein Ausbau der Erbschaftssteuer wird später hinzukommen. Die Vorteile, die für die deutsche Kultur aus der historisch erwachten Dezentralisation der gesamten staatlichen Erfassung erwachsen ist, sind so groß, daß alle zentralistischen Tendenzen sich in bestimmten Grenzen erhalten müssen, sollen die segensreichen Wirkungen erhalten bleiben. Davon wird auch bei dem bevorstehenden großen Neubau der Reichsfinanzen entschieden nicht abgewichen werden. Den Einzelstaaten muß ihr Spielraum bleiben. (Sehr richtig!) Daß die im Kriege eingetretene Belastung mit indirekten Steuern im Reiche eine viel höhere geworden sei, als durch direkte Steuern, ist trotzdem unzutreffend.

Die jetzt vorgeschlagenen Steuern werden 1180 Millionen Mark ergeben. Das macht für die Jahre 1916 bis 1918 im ganzen rund 4 Milliarden an indirekten Steuern. Wird zu den direkten Steuern der Wehrbeitrag von 1914—1916 mit rund 1 Milliarde Mark hinzugerechnet, ferner die Kriegssteuer des Jahres 1916 mit dem Zuschlag von 1917 mit 5,7 Milliarden Mark, sodann zwei Raten der Besitzsteuer mit rund 200 Millionen Mark, und wird schließlich die neuer Kriegssteuer der Gesellschaften mit 600 Millionen Mark eingesetzt, so ergibt sich ein Betrag von 7,5 Milliarden Mark an neuen direkten Steuern für das Reich. Rechnet man dazu die einzelstaatlichen direkten Steuern, so kommt man auf eine Gesamtbelastung von rund 9½ Milliarden Mark, gegenüber einer indirekten von 4 Milliarden Mark. Ohnedies braucht das Gebiet der direkten Reichssteuern noch nicht als abgeschlossen angesehen werden. Voraussichtlich wird im Herbst eine

neue Regierungsvorlage über die Besteuerung der Kriegsgewinne

der physischen Personen zu erwarten sein, neben einer weiter ausgebauten Reichserbschaftssteuer.

Die neuen Steuern sollen in erster Linie die besitzenden Klassen treffen. Eine grundsätzliche Festlegung der Belastungserteilung mit direkten und indirekten Steuern wäre jedoch verfrüht. Wir kennen noch nicht die Höhe der Entschädigungen, die wir uns erkämpfen werden. Was die Monopole anlangt, die vielfach warm empfohlen werden, so dürften auch sie kein allheilendes Mittel sein. Wir können jetzt nicht das in Angriff nehmen und womöglich abschließend erledigen, das unter allen Umständen noch ein Teil der späteren Gesamtreserve sein würde. Unsere bisherige Steuergesetzgebung braucht einen Vergleich mit dem Ausland nicht zu scheuen. England's große Steuerleistungen zeigen weder eine neue Basis, noch eine organische Reform. Die neuen amerikanischen Kriegssteuern zeigen erst recht eine wahllose Buntheit. Ich fürchte, diejenigen, die den Vorwurf des Flickwerkes gegen unsere jetzigen Vorschläge erheben,

Chronik des dritten Kriegsjahres.

24. April. Kampf um das Dorf Gavrelle; englischer Sturm bei Monchy-Wancourt zusammengebrochen; französische Angriffe bei Hurtebise-Fe., am Brimont und westlich der Suippe erfolglos. — Englische Vorstöße zwischen Wardar und Doiran-See abgewiesen.

Noyon.

(Schluß.)

Am 26. März in der Mittagsstunde glich Noyon einer toten Stadt. Kein Bewohner war zu sehen. Die paar Bagageleute, die lachend Wein und allerlei Eßbares aus Kellern und Magazinen holten und auf ihre Wagen luden, änderten nichts an dem trostlosen Eindruck von Verlassenheit, sie gehörten ja nicht zur Stadt, sie liefen durch die Häuser und Höfe, wie man über ein Schlachtfeld irrt. Aus offenen Ladentüren und Fenstern war Hausrat und Waren auf die Trottoire gestürzt, Oelpapier flattere lose in den Fensterrahmen und ließ den Blick in verwüstete Zimmer dringen. Die Bevölkerung mußte ihre Wohnungen kopflos geräumt haben, oder der Kampf hatte von Haus zu Haus gewütet. Das stumme Bild einer solchen Verheerung, die furchtbare Folge gewaltsamer Eroberung, wirkt entsetzlich auf den Beschauer, in dem die wilde Erregung des Kampfes nicht mehr nachzittert. Die steinerne Einöde hätte noch unheimlicher gewirkt, wären nicht die feindlichen Granaten gewesen, deren Widerhall über die Dächer sprang. Das war, als ob ein ferner unsichtbarer Wille vergeblich den Arm ausstreckte, um von der verlorenen Stadt wieder Besitz zu ergreifen.

Die braunen, viereckigen Türme der Kirche, die ich schon aus der Ferne so ruhig und stark über der Stadt hatte ragen sehen, als wäre die Bürgerschaft zum friedlichen Gottesdienst unter ihr versammelt, führten mich auf den Marktplatz. Dort traf ich Verwundete von xten Regiment, die von vorn kamen und sich für den langen Marsch ins Lazarett mit Biskuit und Bordeaux verproviantierten. Der eine Unteroffizier konnte kaum sprechen, auf seinem Gesicht war das Blut geronnen, Wimpern und Barthaare waren zugeklebt, eine platzende Handgranate hatte ihn so zugerichtet. Sie hätten heut früh die Stadt gestürmt. Der Häuserkampf hätte sich über den Markt gezogen. Aus den oberen Stockwerken schossen die Franzosen, unsere Leute mußten sie aus den Häusern holen. Er habe jetzt eine gute Wegstunde von der vorderen Schützenlinie bis in die Stadt gebraucht. Ueber dem Torweg, der ins Rathaus führte, hingen zwei Flaggen mit englischen und französischen Farben. Auch die Schilder, wie „mess of officers", oder das bekannte „Ravitaillement" deuteten darauf hin, daß die Stadt gleichzeitig oder in kurzer Aufeinanderfolge französische und englische Besatzung gehabt hatte. In einem Kolonialwarengeschäft lagen Konserven mit zweisprachigen Etiketten, leckere Sachen, Jal, Ceylontee, junge Erbsen, Kaffee, sogar Hummermayonaise in Büchsen. Beinahe jedes Haus schien einen kleinen Sektkeller zu beherbergen, die Flaschen mit abgeschlagenen Hälsen, aus denen die durchziehende Infanterie sich schnell gestärkt hatte, fuhren auf den Haustreppen und den Trottoirs herum, lauter vornehmen Marken aus der schönen Reimser Gegend. Dieser Anblick und die komischen Tänze, die ein Soldat, der sich einen Zylinder aufgestülpt hatte, vor dem Hotel de ville vollführte, reizten zur Lustigkeit, die aber sofort wieder in Ernst verkehrt wurde, als ein altes Franzosenweib über den Platz ging. Die Alte trug einen Korb und blickte fortwährend verstohlen nach rechts und links, als wäre sie im Begriff, etwas Unrechtes zu tun. Während ich mit ihr sprach, sah sie mir nie in die Augen, sondern plauderte ins Leere, als ob sie zu irgendwelchen unsichtbaren Leuten redete. Wo denn die Einwohner seien! — Die seien abbefördert worden, die letzten kurz vor dem Sturm geflüchtet. Warum sie denn so allein zurückgeblieben sei. — Das Geld, das Geld! Die reichen Leute könnten sichs leisten, fortzuziehen, die Armen müßten auf ihren Siebensachen sitzen bleiben. Plötzlich zeigte die Alte auf das Rathaus und sagte böse: „Der Herr Maire ist auch weg. Er hat seinen Kram in Sicherheit gebracht. Um uns arme Leute hat er sich nie viel gekümmert, hat uns einfach zurückgelassen." Für diese Arbeiterfrau hatte die soziale Frage mehr Bedeutung als der Krieg. Nicht der Deutsche, der Reiche ist ihr natürlicher Feind. Ich sah sie noch, leise Verwünschungen murmelnd, bis an die Ecke gehen und in ein Geschäft eintreten, bald darauf sich wieder herausschleichen und im nächsten Laden verschwinden. In dem Korb lag eine wollene Sportmütze und ein Paar Schuhe. Die Alte kaufte billig für ihren Jungen ein. Wieviel Stunden würde es dauern, und die Arbeiterbevölkerung der südlichen Vorstadt würde die Habe der Bourgeois in ihre Keller abschleppen.

Aber auch die Bourgeoisie hatte Vertreter zurückgelassen. Zwei ältere Frauen kamen aus der Apotheke, anscheinend eine von ihnen die Besitzerin. Diese Frau hatte noch etwas zu verlieren, Haus und Waren, daher ihre erste Frage an mich: Wird die Stadt noch einmal beschossen werden? Ich erklärte das für unwahrscheinlich, weil unsere Truppen so rasch vormarschierten, daß die Stadt bald hinter der Feuerzone zurückbleiben würde. Auch diese Frauen liefen hernach in den Häusern herum, vielleicht, um nach Freunden zu suchen. Sie waren nicht abgewandert, weil sie keine Kinder hatten. Der alte vielsagende Spruch: malheur la guerre, pour nous, pour vous, pour tout le monde („Der Krieg ein Unglück für uns und euch und die ganze Welt") — war das einzige, was ich aus den mißtrauischen und verstörten Frauen herausbekommen konnte.

Außer einem Jungen, der den Soldaten Weinkeller zeigte, und einem vagabundierenden Arbeitsmann, begegnete ich weiter keinem Einwohner. Nicht einmal ein Hund ließ sich blicken.

Die folgenden Tage straften meine Auskunft Lügen. Der Feind leistete auf den waldigen Hängen von Forquiricourt, an die Oise gestützt, besonders heftigen Widerstand. Die tapfere lothringische Division, die Noyon erobert hatte, wurde in erbitterten Kampf verwickelt. Vom 27. ab führte der Feind Verstärkungen an Artillerie heran. Seitdem fallen die Geschosse täglich in die verlassene Stadt und verkürzen den armseligen Plünderern das Glück, die Schätze der Wohlhabenden zu verzehren.

Glückliche deutsche Heimat, die vor ähnlichem Elend bewahrt blieb.

Leutnant v. d. Goltz
Offizier-Kriegsberichterstatter.
G. K.

Verband der katholischen Studentenvereine Deutschlands (K. V.).

Nach der Januarnummer des Verbandsorganes Akademische Monatsblätter standen Mitte Januar 4800 Verbandsangehörige im Felde und im Heeresdienst (2201 Aktive und Inaktive und 2659 Alte Herren). Hiervon sind bisher 2117 (793 Aktive und Inaktive und 1324 Alte Herren) mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden, darunter 238 mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse.

Der Verband hat bereits vor längerer Zeit eine eigene Kriegshilfskasse für seine Mitglieder gegründet, die sich regen Interesses erfreut und über erhebliche Geldmittel verfügt; diese sollen insbesondere auch zur Unterstützung aus dem Felde zurückkehrender Verbandsangehörigen Verwendung finden.

Trotzdem die große Mehrzahl der Aktivitas im Heeresdienste steht, ist es bisher gelungen, an vielen Universitäten das Vereinsleben in den einzelnen Verbandsvereinen aufrecht zu erhalten, insbesondere da dem Verbande und den Vereinen infolge der ihm innewohnenden Werbekraft trotz der erschwerten Verhältnisse der Kriegszeit ständig neue Mitglieder beitreten. Wo infolge Fehlens von verbandsangehörigen Studierenden das Vereinsleben ruhen muß, werden die Geschäfte durch Mitglieder des Philistertums weitergeführt.

Dem Verbande können auch solche Abiturienten und künftige Hochschüler alsbald beitreten, welche infolge Einziehung zum Heeresdienst bei einer Hochschule vorerst nicht immatrikuliert sind. Solche werden bis zur Immatrikulation und Aufnahme in einen Verbandsverein als Verbandsfüchse geführt und erhalten gegen den Verbandsbeitrag die Drucksachen. Nähere Auskunft erteilt der Vorort: Akadem. Verein „Staufia", Frankfurt a. M. (cand. hist. Fegers, Koselstr. 15).

Des weiteren sei erwähnt, daß es gelungen ist, trotz der derzeitigen Schwierigkeiten die Klavierausgabe zu dem eigenen Kommersbuch des Verbandes, die „Deutschen Lieder" in 4. Auflage vor kurzem herauszubringen (Herder, Freiburg i. B.). Sie darf wohl als die reichhaltigste Sammlung der schönsten Vaterlands-, Studenten- und Volkslieder gelten. Insbesondere ist in der neuen Auflage das Soldatenlied berücksichtigt. Nicht nur die Lieder, welche die langen Kriegsjahre hindurch Tag für Tag daheim und draußen im Felde erschallten, sind aufgenommen, auch die neueste Kriegsdichtung kommt in neugeschaffenen Weisen zur Geltung. Für die Besitzer der früheren Auflagen wurde wiederum ein Ergänzungsheft zusammengestellt.

kennen das deutsche Steuersystem nicht genügend, um zu solchem Urteil berechtigt zu sein. Ich möchte um baldiges Beginnen und Durchführung der Ausschußberatung bitten, weil die Ausgaben weiter laufen und wir darauf bedacht sein müssen, diese Ausgabevermehrung durch schnelleres Tempo der Einnahmebeschaffung einzuholen. Was die Ertragsberechnung für den diesjährigen und die nächsten Etats anlangt, so werden die neuen Steuern jetzt noch keine vollen Erträge bringen, denn zum Ausgleich steht noch der Ertrag der Kriegssteuer zur Verfügung. Wird er zur Deckung des Defizits für 1917 und 1918 so verwendet wie für 1916, dann können wir hoffen, die fünf Kriegsetatsjahre von 1914 bis 1918 so abzuschließen, daß wir keine Rechnungsdefizits weiter zu schleppen brauchen. Allerdings wird damit der Ertrag der Kriegssteuer seinem ursprünglichen Zweck, der Schuldentilgung, entfremdet.

Der Staatssekretär geht sodann zur Begründung der einzelnen Steuervorlagen über und führt zum Schluß aus: Der Erfolg der bisherigen Anleihepolitik ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß Bundesrat und Reichstag tief gewissenhaft geholfen haben, für die Schuldendeckung der Reichsanleihen und die Finanzierung des Etats zu sorgen. Ich hoffe, daß auch diesmal der Reichstag bereit sein wird, die Voraussetzung dafür zu schaffen, daß der deutsche Kredit nach jeder Richtung hin in unerschütterlicher Festigkeit dasteht. (Beifall.)

Meyer-Kaufbeuren (Ztr.): Durch die neuen Steuern erreichen die während des Krieges neu geschaffenen einmaligen Abgaben eine Höhe von 17, die dauernden eine solche von 4,5 Milliarden Mark. Hier liegt in Verbindung mit dem Erfolg der Kriegsanleihen ein Zeichen unserer wirtschaftlichen Kraft, aber auch des ungebrochenen Siegeswillens und der Siegeszuversicht. Das Volk hat aber auch ein Recht darauf, daß der Rüstungsindustrie mehr als bisher auf die Finger gesehen und nicht weiter aus dem Vollen gewirtschaftet wird. Der Reichstag darf diesmal nicht, wie so vielfach, über die angeforderten Steuerbeträge hinausgehen, um der ganzen einheitlichen Steuerreform nach dem Kriege nicht vorzugreifen. Wir werden uns in der Kommission bemühen müssen, um einen gerechten Ausgleich der gewaltigen Lasten zwischen Konsum und Besitz, den diese Vorlagen nicht ganz erreichen, herbeizuführen und dabei eine möglichst geschlossene Reichstagsmehrheit zu sichern. Es wird zu prüfen sein, ob die Erbschaftssteuer schon in dieses Steuerbukett hineinzusetzen sein wird. Eine Rohstoffbesteuerung wäre bedenklich. Die dafür vorgeschlagene Umsatzsteuer wird die Fabrikation veranlassen, die Herstellung vom Rohstoff bis zur fertigen Fabrikation zusammenzufassen. Sie bedeutet also eine Förderung der Vertrustungs-Tendenz. Einverstanden sind wir mit der Postabgabe, namentlich mit der Erhöhung des Portos im Nahverkehr. Die Taboksteuer ist gerecht. Desgleichen die Erhöhung der Tantiemensteuer, die der Kriegsgewinnsteuer, wenngleich es besser wäre, die Kriegsgewinne von vornherein zu beschränken. Das Steuer-Fluchtgesetz hat noch zu große Maschen. Ich beantrage, die Teile der Vorlage an besondere Ausschüsse zu verweisen.

Keil (Soz.): Wir haben bisher die nötigen Steuern bewilligt und haben keinen Grund, jetzt davon abzugehen. Es wäre kein Fehler gewesen, wenn Deutschland wie England schon während des Krieges die Zinsen und einen Teil der Kriegskosten selbst zu decken bemüht gewesen wäre. Heute noch auf eine hohe Kriegsentschädigung zu rechnen, ist ein großes unverantwortliches Treiben. Auch die Vernichtungswerke in Frankreich werden die Zahlungsfähigkeit in Frankreich nicht kräftigen. Wie sollen wir von Engländern und Amerikanern eine Kriegsentschädigung verlangen? Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit will nicht den Krieg fortsetzen einer Kriegsentschädigung wegen (Zuruf rechts: Das will niemand!), sondern bis der sichere Bestand des Reiches erlangt ist. Unser Volk ist imstande, auch diese Lasten noch zu tragen. Die Vorlagen, die nach der Ankündigung des Staatssekretärs einen großen Schritt auf dem Wege der Gesamtreform bilden sollten, bedeuten nur die dritte Zwischenreform, die nicht einmal die bescheidensten Erwartungen befriedigt. Die Steuern sind wieder einmal aus allen Ecken und Winkeln zusammengekratzt. Sie belasten fast alle den Verbrauch und den Verkehr der breiten Massen. Ein solches Steuerprogramm entspricht weder der sozialen Gerechtigkeit, noch der politischen Klugheit. Der Staatssekretär ist nur der Gefangene des Bundesrats und der verknöcherten Bürokraten im Bundesrat, die sich dagegen wehren, daß sich das Reich in ihre direkten Steuern einmischt. Die Gerechtigkeit verlangt, daß erst das Vermögen und das Einkommen bis aufs äußerste belastet wird, bevor zur indirekten Steuer gegriffen wird. In dieser Form würden wir die Vorlagen nicht annehmen. Eine Zahl der vorgeschlagenen Steuern könnte weiter ausgebaut werden. Das Einkommen der Aufsichtsratsmitglieder sollte gründlichst erfaßt werden. Auch an die Schaffung einer Dividendensteuer sollte man denken. Die erste aller Kriegssteuern sollte die Erbschaftssteuer sein, aus der Milliarden gewonnen werden könnten. Auch eine Erneuerung des Wehrbeitrages wäre in Erwägung zu ziehen.

Graf **Posadowski-Wehner** (D. Fr.): Die ganze Steuervorlage gründlich zu behandeln, ist unmöglich. Die ganze Art dieser Gesetzgebung aber führt zur parlamentarischen Verflachung. Auch die Not der Zeit hindert uns daran, diesen Vorlagen so kritisch gegenüberzutreten, wie es notwendig wäre. Mit dem Branntweinmonopol sind wir einverstanden. Sein Erträgnis wird von der Art seiner Verwaltung abhängen, die kaufmännisch betrieben werden muß. Das Verarbeiten von Brotgetreide zu Spiritus wird gesetzlich zu verbieten sein. Die Warenumsatzsteuer ist jetzt weniger empfindlich als in normalen Zeiten. Die Luxussteuer bringt wenig ein und ist leicht zu umgehen. Die Post könnte viel höheren Gewinn bringen, namentlich kann an Personal gespart werden. Das Einkommensteuerveranlagungssystem muß wesentlich verfeinert werden. Das ganze Geschäft sollte einem selbständigen fiskalischen Beamten übertragen werden. (Sehr richtig!) Die Steuerpflichtigen müssen unbedingt erfaßt werden. Eine Kriegsentschädigung, die alle unsere Kriegsausgaben deckt, ist nicht zu erhoffen. Dagegen ist es mir nicht zweifelhaft, daß wir zu einer Entschädigung in mäßigen Grenzen kommen können. Faustpfänder haben wir genug in der Hand. Eine gründliche Finanzreform ist nicht denkbar ohne Umwälzung des ganzen Wirtschaftslebens. Wir werden die Vorlage vorbehaltlich der von der Kommission vorzunehmenden Aenderungen kräftig unterstützen.

Darauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt.

Schluß 6 Uhr.

***

Berlin, 23. April. Der Aeltestenrat des Reichstages hielt am Dienstag vor dem Plenum eine Sitzung ab, um sich über die Ausschußberatung der Steuervorlagen zu verständigen. Man beschloß schließlich, die Steuervorlagen an drei Ausschüsse zu verweisen. Der Finanzausschuß soll sich mit der allgemeinen Finanzierung, sowie mit der Umsatzsteuer, dem Reichsstempelgesetz, dem Wechselstempelgesetz, der Kriegssteuer für die Gesellschaften und dem Gesetz gegen die Steuerflucht, sowie mit den Verkehrssteuern beschäftigen. Die Getränkesteuern, mit Ausnahme des Branntweinmonopols, gehen an einen besonderen Ausschuß von 28 Mitgliedern, das Branntweinmonopol schließlich wird einem dritten Ausschuß von 21 Mitgliedern überwiesen werden. Ferner beschloß der Aeltestenrat, alle zwei Wochen in den Plenar- und Ausschußsitzungen eine Pause von vier Tagen eintreten zu lassen, die erstmalig an diesem Freitag eintreten soll. Die Pfingstferien sollen vom 17. Mai bis zum 4. Juni dauern.

Badischer Landtag.

Aus der Verfassungskommission.

+ **Karlsruhe**, 23. April. Die Kommission setzt die Beratung über die Einführung der Verhältniswahl zur Zweiten Kammer fort. Ein nationalliberaler Abgeordneter begründet eingehend den Antrag seiner Fraktion auf Einführung der einnamigen Stimmabgabe, durch welche all die gegen die Verhältniswahl erhobenen Bedenken beseitigt würden. Ein Zentrumsvertreter erklärt, das Zentrum sei kein grundsätzlicher Gegner der Verhältniswahl; das jetzt vorgeschlagene Verfahren aber scheine ihm nicht für das ganze Land — auch angesichts der Abneigung großer Bevölkerungskreise — geeignet. Ein Erdrücken des Landes durch die Städte sei zu befürchten. Nicht die Zahl allein dürfe ausschlaggebend sein, sondern Land und Leute müßten berücksichtigt werden. Dort, wo die Verhältnisse einheitlich seien, sei seine Partei bereit, jetzt schon mitzugehen, nämlich in den Städten mit mehreren Abgeordneten. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter tritt für das Verhältniswahlverfahren ein, hält aber die nationalliberalerseits vorgeschlagene einnamige Stimmabgabe für eine Täuschung der Wähler. Nach seiner Ansicht seien die starren gebundenen Listen das beste. Die beschränkte Einführung des Proporzes lediglich für die Städte lehnt er ab. Von fortschrittlicher Seite wird der Städteproporz ebenfalls abgelehnt; dem nationalliberalen Antrag vermag der Redner heute noch keine Entscheidung zu geben. Die rechtsstehende Vereinigung will zunächst eine Probe machen mit dem Proporz in den Städten; den allgemeinen Proporz während der Kriegszeit einzuführen, hält sie nicht für ratsam. Nach längerer Diskussion erklärt der Staatsminister namens der Regierung, daß sie an ihrer Stellung, wie sie diese im Januar in der Kammer präzisiert habe, festhalte, die dahin geht, daß sie bereit sei, noch diesem Landtage eine Vorlage zu unterbreiten, wornach in den Städten mit mehreren Abgeordneten die Verhältniswahl eingeführt werde. Die Mißstände bei der Mehrheitswahl seien der Regierung sehr wohl bekannt und ihre Abstellung sei erwünscht. Aber all die jetzt vorgeschlagenen Systeme, auch das jetzt von der nationalliberalen Partei empfohlene, befriedigten nicht. Der Gesichtspunkt „nicht nur Leute, sondern auch Land" sei sehr beachtenswert. Die Regierung werde die Frage im Auge behalten und ihrerseits nach einer befriedigenden Lösung suchen. Bei der Abstimmung wird der Antrag auf Einführung der Verhältniswahl im ganzen Land mit 9 gegen 7 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Mit demselben Stimmenverhältnis wird der nationalliberale Antrag auf Einführung der einnamigen Stimmabgabe angenommen und der Zentrumsantrag auf Städteproporz abgelehnt. Bemerkt muß werden, daß wenn etwa eine Gesetzesvorlage das Verhältniswahlrecht bringen sollte, im Landtag eine Zweidrittel-Mehrheit erforderlich ist zur Zustimmung, da es sich um eine Verfassungsänderung handelt.

*

Chronik.

Aus Baden.

::: **Karlsruhe**, 23. April. Der Evangelische Oberkirchenrat hat im Einvernehmen mit dem Großherzogl. Hofe dem Hofkirchenmusikdirektor Hermann Poppen die Stelle eines landeskirchlichen Musikmeisters übertragen. Diese Stelle wurde neu geschaffen. Sie ist eine Art Musikzentrale für das Kirchenchorwesen, das Orgelspiel, den Kirchengesang u. ä. G.

‡ **Weingarten**, 23. April. Das 4½jährige Söhnchen des Landwirts Hermann Reichert verbrühte sich in einem Waschzuber und starb an den Folgen dieses Unfalles.

:: **Plankstadt**, 23. April. Der Gemeinderat hat ein Ersuchen der Generaldirektion der Staatseisenbahnen abgelehnt, nach dem unsere Gemeinde 70 Morgen Gelände zur Errichtung einer Arbeiterkolonie zur Verfügung stellen sollte. Die Ablehnung wurde damit begründet, daß im Ortsbauplan genug Gelände zur Verfügung stände und man die Knappheit an landwirtschaftlicher Fläche in der Gemarkung nicht noch vergrößern wolle.

•:• **Rastatt**, 23. April. Generalleutnant Freyer von der vierten preußischen Infanterie-Division hat den Orden Pour le merite erhalten. Generalleutnant Freyer stand längere Zeit hier in Garnison, die Stadtverwaltung hat ihm deshalb ein Glückwunschtelegramm übersandt.

‡ **Freiburg**, 24. April. Zu dem Einbruchsdiebstahl in einem hiesigen Geschäft, wobei ein Einbrecher erschossen wurde, wird noch weiter berichtet, daß der zweite der Einbrecher ein vielfach vorbestrafter Gelegenheitsarbeiter aus Karlsruhe ist. Er ist verhaftet. Der dritte Verbrecher ist ein gleichfalls schwer vorbestrafter Mensch. Den Dieben gelang es, nur einen Ueberzieher und zwei Joppen zu stehlen.

:•: **Waldshut**, 23. April. Fliegerleutnant Redakteur Ed. Burth, früher hier, der vor einigen Wochen in Gefangenschaft geriet, teilte, nach dem Markgräfler Tagblatt seinen Angehörigen in Konstanz Näheres über seine Gefangennahme mit. Er wurde bei einem Aufklärungsfluge von einer feindlichen Uebermacht — drei Flugzeugen — angegriffen. Als ein feindliches Geschoß den Benzintank durchbohrte, war eine Landung unvermeidlich. Beide, Führer und Beobachter, — ersterer hatte schon 85 erfolgreiche Flüge hinter sich — kamen unversehrt herunter. Der Motor war vollständig zerbrochen. (g. K.)

Aus anderen deutschen Staaten.

Der neue Herzog von Anhalt.

Die Ehe des verstorbenen Herzogs Friedrich II. von Anhalt blieb kinderlos und infolgedessen geht die Thronfolge an den Bruder des Herzogs, Prinz Eduard (geboren am 18. April 1861, vermählt seit 1895 mit Luise Prinzessin von Sachsen-Altenburg) über. Thronfolger ist dann dessen Sohn Joachim Ernst (geboren am 11. Januar 1901). Herzog Eduard hat noch zwei Söhne: Prinz Eugen (geb. 1903) und Prinz Wolfgang (geboren 1912). Die einzige Tochter des Herzogs, Prinzessin Marie Auguste, ist vermählt mit dem Prinzen Joachim von Preußen.

Herbstmesse und Mustermesse in Breslau.

Breslau, 23. April. (W.T.B.) Der große Ausschuß der Breslauer Messegesellschaft, die jetzt 300 Gesellschaften umfaßt, beschloß heute einstimmig, in Breslau eine Herbstmesse zu veranstalten. Ferner wurde die Einrichtung einer ständigen Mustermesse in Aussicht genommen und beschlossen, einen Verein zur Förderung der Breslauer Messen zu gründen.

Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe.

⊙ **Durlach**, 24. April. Die Zeichnungen auf die achte Kriegsanleihe ergaben bei der hier garnisonierenden Ersatz-Train-Abteilung Nr. 14 die Summe von 2 542 183.50 Mk. Dieses überaus glänzende Ergebnis, das zur Stärkung unserer Kriegsrüstungen wesentlich beiträgt, veranlaßte den Abteilungs-Kommandeur, in einem besonderen Tagesbefehl allen Beteiligten seine volle Anerkennung und wärmsten Dank auszusprechen.

Lokales.

Karlsruhe, 24. April 1918.

Aus dem Hofbericht. Seine Königliche Hoheit der Großherzog nahm heute die Vorträge des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb und des Ministers Dr. Hübsch entgegen.

§ **Zum Tode Kolbs.** Der Witwe des verstorbenen Landtagsabgeordneten Wilhelm Kolb sind Beileidsschreiben zugegangen im Auftrage des Großherzogspaares, der Großherzogin Luise und des Prinzen Max, ferner vom Staatsminister Dr. Freiherr v. Bodman, von Oberbürgermeister Siegrist, von Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Zehnter, von den verschiedenen Fraktionen des Badischen Landtags, den Bürgerausschußfraktionen, von zahlreichen Korporationen und Vereinen, darunter auch von dem Verein Karlsruher Presse und dem Landesvorstande badischer Redakteure.

Na. **Kartoffelversorgung.** Da in den letzten Tagen beim städtischen Kartoffelamt erhebliche Mengen von guten Speisekartoffeln aus dem Lande eingetroffen sind, wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß alle Haushaltungen, welche im Herbst 1917 ihren Winterbedarf an Kartoffeln mit zwei Zentnern für den Kopf mittelst Bezugsschein eingedeckt haben, für die Zeit vom 20. Mai bis 3. August eine weitere Kopfmenge von 75 Pfund erhalten. Allen Haushaltungen kann im eigensten Interesse empfohlen werden, von dem Recht der Einkellerung dieser weiteren Kopfmenge Gebrauch zu machen, da diese Art der Kartoffelversorgung einfacher und weniger zeitraubend ist als der pfundweise Bezug durch Marken. Da die Kartoffeln spätestens bis 15. Mai beim Kartoffelamt abgeholt sein müssen — der Mangel an geeigneten Lagerräumen macht diese Maßnahme notwendig — müssen die Anmeldungen beim Kartoffelamt möglichst umgehend erfolgen.

⁂ **Dienstjubiläum.** Der Prokurist und Kassier Albrecht Eder bei der Badischen Bank hier, eine bekannte Persönlichkeit, feiert heute sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Kath. Frauenbund. Wohl keine Zeit brauchte dringender die intensivste Arbeit jedes einzelnen Menschen wie die gegenwärtige. Alle Kräfte müssen angespannt werden, in diesem großen Ringen um Sein und Nichtsein. Was draußen unsere Tapferen in todesmutigen Kämpfen erringen und erstreiten, sollte das Heimatheer der Frauen zu opferfreudigster Arbeit anspornen und begeistern. Begeisterung, sie ist etwas gar zu Wechselndes, sie hält oft bei dem festen Willen nicht stand. Fast vier Kriegsjahre sind eine lange Zeit, so wird das arbeitsfreudige Durchhalten gar mancher sorgenden Familienmutter, mancher Berufsarbeiterin, der Mitarbeiterin in den Lazaretten, Soldatenheimen, oder sonstiger sozial-caritativer Arbeit schwer. Da heißt es, tiefer graben, und die Arbeit mit all ihren Opfern und Mühen durchgeistigen, daß gerade die Opfer durch die Art unserer Auffassung eine Quelle innerer Freude und Befriedigung werden. Herr Stadtpfarrer Stumpf, der durch seine tiefen Darlegungen auf dem Gebiet der Geistes- und Seelenkultur hier in weitesten Kreisen als geschätzter Redner bekannt ist, wird daher mit seinem Vortrag über „Beseelte Arbeit" Sonntag, den 28. April, nachmittags 4 Uhr, im Rathaussaale, allseitigem Interesse begegnen. Näheres siehe Inserat.

Politische Nachrichten.

Berlin, 23. April. (W.T.B. Amtlich.) Wegen der beleidigenden Angriffe gegen den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. von Kühlmann in dem heutigen Artikel „Alldeutsche Sittenrichter" in Nr. 204 der Deutschen Zeitung hat der Reichskanzler Strafantrag gestellt.

Dimiter Rizow †.

Berlin, 23. April. (W.T.B.) Der bulgarische Gesandte Dimiter Rizow ist heute Abend nach kurzer Krankheit an einem Herzleiden plötzlich gestorben.

Der deutsche Kaiser an den Grafen Czernin

Wien, 23. April. (W.T.B.) Der deutsche Kaiser hat an den Grafen Czernin folgendes Telegramm gesandt: Ew. Exzellenz haben in der Zeit während die Leitung des Ministeriums des K. und K. Hauses und des Aeußeren Ihren Händen anvertraut war, es sich angelegen sein lassen, im Einklang mit der Tradition, welche das bald vier Dezennien bestehende Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn geschaffen hat, freundliche Beziehungen zu meinen politischen Ratgebern zu begründen und dauernd festzuhalten. Große Aufgaben sind während dieser Periode in Angriff genommen und durch die vertrauensvolle Zusammenarbeit einer günstigen Lösung zugeführt worden. Ew. Exzellenz hierfür meinen wärmsten Dank auszusprechen, ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis. Mein Botschafter, Graf Wedel, wird Ew. Exzellenz die Insignien des Eisernen Kreuzes erster Klasse aushändigen, das Ihnen, bei dieser Gelegenheit zu verleihen, mir eine Freude ist.

Demonstrationsstreik für das allgemeine Wahlrecht.

Budapest, 23. April. (W.T.B.) Meldung des ungarischen Tel. Korr.-Büro. Die Budapester organisierte Arbeiterschaft veranstaltete gestern nachmittag einen dreistündigen Demonstrationsstreik zugunsten des allgemeinen Wahlrechts. In sämtlichen Betrieben ruhte die Arbeit. Die elektrischen Straßenbahnen stellten den Verkehr ein. Die Kaffeehäuser und Restaurants, sowie die meisten Geschäftsläden waren geschlossen. Im Stadtwäldchen hatte eine Arbeiterversammlung stattgefunden. Ungefähr 100 000 Arbeiter zogen in das Stadtwäldchen. Die Parteiführer hielten Reden. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in der das allgemeine Wahlrecht gefordert wird. Um 5 Uhr nachmittags war die Versammlung beendet, und die Teilnehmer zerstreuten sich. Es kam nirgends zu Ruhestörungen.

Aus dem Kommissionsbericht über das Budget des holländischen Ministeriums des Aeußern.

Haag, 20. April. (W.T.B.) In der Antwort auf den Kommissionsbericht in der Ersten Kammer über das Budget des Ministers des Auswärtigen Amts führt die holländische Regierung über die Friedensbewegung aus: Die Regierung zaudert nicht vor der Friedensbewegung, doch trägt sie der auch in der Kammer zum Ausdruck gebrachten Ansicht Rechnung, daß, wenn die Regierung sich in dieser Sache äußert, dies nur im gegebenen Augenblick geschehen darf. Die Idee eines Staatenbundes wird von der Regierung weiter verfolgt. Dieses Problem, besonders der Vorschlag einer Liga zur Erzwingung des Friedens, wird jetzt in der Kommission beraten werden, die seinerzeit zur Vorbereitung einer dritten Friedenskonferenz ernannt wurde.

Ueber die westindischen Kolonien besagt die Denkschrift, daß die in den Vereinigten Staaten zur Sprache gekommene Idee über den Ankauf holländischer Besitzungen in Westindien der Aufmerksamkeit der holländischen Regierung nicht entgangen sei, es dürfe aber angenommen werden, daß diese Bestrebungen nicht über den Rahmen akademischer Erörterungen hinaus gegangen sind.

Ueber das Kapitel „Russische Staatsschulden" wird mitgeteilt, der holländische Minister des Aeußern habe den Gesandten in Berlin ersucht, die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung darauf zu lenken, daß die Ukraine gegenüber den deutschen Inhabern von Schuldbriefen über Anleihen, die zur Ausführung öffentlicher Arbeiten dienen, zur Zahlung verpflichtet hat. Es würde daher unbillig sein, den neutralen Bondsinhabern die Auszahlung zu verweigern, zumal die betreffenden Anleihen zum Teil durch deutsche Bankhäuser in Holland untergebracht worden seien. Der holländische Gesandte hat gleichzeitig den Auftrag erhalten, anzufragen, ob durch die deutsche Regierung bei der Ukraine eine für die niederländischen Anleiheninhaber befriedigende Lösung zu finden wäre.

Der Abschnitt über die holländische Lebensmittelausfuhr nach Belgien besagt, daß angesichts des besorgniserregenden Zustandes in Holland die Lebensmittelausfuhr nach Belgien sehr stark eingeschränkt werden, wenn nicht völlig eingestellt werden müsse.

Neue Bombenfunde in Zürich.

Man schreibt den N. Zürch. Nachr.: Heute morgen (22. April) bemerkte ein Arbeiter im Wasserwerk Letten im Rechen des Pumpwerkkanals einige Pakete. Er machte der Polizei sofort Mitteilung von seiner Beobachtung, worauf Kriminalkommissär Müller mit einer Anzahl Polizisten sich an die Hebung der Pakete machte. Als eines davon geöffnet wurde, ergab es sich, daß dessen Inhalt aus einer Höllenmaschine bestand. Nach dem bisherigen Untersuchungsergebnis von Kantonschemiker Lauhi und Bezirksanwalt Gschwend handelt es sich um Sprengstoffe allerschärfster Art. Die Bomben sind mit elektrischer Zündung versehen und müssen von einem Fachmann hergestellt sein. Die bis jetzt aufgefundenen Bomben hätten genügt, um das ganze Stadtviertel des Industriequartiers in die Luft zu sprengen. Da die Vermutung besteht, daß noch weitere Bomben im Wasser liegen, wird der Lettenkanal durch Taucher abgesucht.

Salzburg, 22. April. In der letzten Nacht wurde in Salzburg ein vierfacher Mord und Selbstmord verübt. Der Ofenfabrikbesitzer Karl Brunner vergiftete aus Angst vor dem finanziellen Unterliegen seine Frau und seine drei Kinder im Alter von 6, 8 und 10 Jahren mit Blausäure und schoß sich eine Kugel ins Herz.

Erdbeben in Kalifornien.

Berlin, 14. April. Eine Depesche des Berl. Lok.-Anzeigers aus Basel besagt: Laut Meldung der Agence Havas fand in Ostarizona und in Utah ein Erdbeben statt. Die Inseln Homel und San Jacinto wurden völlig zertrümmert und alle Gebäude wurden zerstört. Das Erdbeben, das 20 Sekunden dauerte, wurde in ganz Kalifornien verspürt und rief Panik hervor.

Kirchliche Nachrichten.

Insel Reichenau, 18. April. (Assecurantia Clericorum.) Am 17. April fand im Pfarrhause in Radolfzell unter dem Vorsitz des hochw. Herrn Präses und Geistlichen Rates Msgr. Werber eine Verwaltungsratssitzung der „Assecurantia Clericorum" der Erzdiözese Freiburg statt. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildeten: 1. die Rechnungsabhör 1917, 2. die Vorbereitung der am Nachmittag stattfindenden Generalversammlung. Die „Assecurantia Clericorum" zählt 936 Mitglieder; das Vermögen ist auf 58 127 Mk. 83 Pfg. angewachsen, so daß der Vermögensstand im allgemeinen als ein befriedigender bezeichnet werden konnte. Die Lage mancher Geistlichen, die Vikare haben, und zum Teil die Zeitlage legte es nahe, der Generalversammlung eine Statutenänderung vorzuschlagen, wonach die Versicherungssumme von 18 000 Mk. bisher auf 25 000 Mk. erhöht werden sollte. Bei Fliegerschäden lehnt es die „Assecurantia" ab, Vorschüsse zu leisten, verweist aber die Mitglieder auf den § 32 der Statuten, welcher alles Wissenswerte darüber sagt und erschöpfende Aufklärung bringt. Im Interesse der Geld- und Papiersparnis soll der Jahresbericht von jetzt ab nur noch im Bad. Beobachter veröffentlicht werden. Die Generalversammlung hat allen vorgelegten Punkten der Tagesordnung einstimmig Genehmigung erteilt. Die Verrechnung der „Assecurantia" ist durch die Stempelsteuer etwas schwieriger geworden und wird besonders noch erschwert, weil manche Mitglieder nicht beachten, was notwendig beachtet werden muß: 1. Alle Mitglieder, welche erst seit 1. April 1913 sich versichert oder ihre Versicherung erhöht haben, müssen von je 1000 Mark Versicherungssumme jedes Jahr 15 Pfg. Steuer bezahlen. 2. Der Kammerer, Münsterpfarrer Neßler-Reichenau, wird sich ein Postscheckkonto erwerben und jedem Herrn eine Zahlkarte zuschicken mit dem eingesetzten Betrag, welche dann aber auch sofort von jedem Zahlungspflichtigen benützt werden muß. Das Porto hat der Steuerzahler zu leiden. Wer nicht zahlt, bekommt einen Postauftrag, und wenn dieser nicht eingelöst wird, dürfte wohl die Mitgliedschaft für den betreffenden Herrn erloschen sein. 3. Wer Mitglied werden will, muß sich bei hochw. Herrn Präses Geistl. Rat Msgr. Werber melden und bekommt von dort die nötigen Impressen und muß dieselben doppelt ausgefertigt wieder an den gleichen Herrn zurücksenden. 4. Alle Gelder sind an den Kammerer, Herrn Münsterpfarrer Neßler in Reichenau, zu zahlen.

Lebensmittelversorgung.

Die Ernährung der Stadtkinder auf dem Lande

Berlin, 20. April. (W.T.B.) Ueber die Ernährung der Stadtkinder, die nun demnächst wieder in großen Scharen zur Erholung und Kräftigung auf das Land gehen werden, sind in letzter Zeit so widersprechende Mitteilungen durch die Presse gegangen, daß es zur Förderung dieser für unsere deutsche Jugend so bedeutungsvollen vaterländischen Bewegung unerläßlich erscheint, nochmals auf die hauptsächlichsten maßgebenden Vorschriften der Ernährungsbehörden hinzuweisen.

Sofern die Stadtkinder, was die Regel bildet, bei Selbstversorgern Aufnahme finden, sind sie als zu deren Haushalt gehörig anzusehen und erhalten daher dieselben Zuweisungen wie die Selbstversorger. Landwirten, die sich zur demnächstigen Aufnahme von Stadtkindern verpflichten, sind an Getreide, Hülsenfrüchten und Kartoffeln die gleichen Mengen für die zu erwartenden Stadtkinder zu belassen, wie für Angehörige ihrer Wirtschaft. Abweichungen von letzterer Vorschrift sind nur dann zulässig, wenn etwa dadurch die Erfassung der abgabepflichtigen Vorräte wesentlich gestört werden würde. In solchen Fällen hat die Versorgung der Stadtkinder von dem aufnehmenden Kommunalverbande durch Ueberweisung aus seinen Vorräten oder durch Aushändigung von Karten zu erfolgen. Der Fleischbedarf ist aus den Hausschlachtungen des Selbstversorgers zu decken, nötigenfalls kann die Erlaubnis zu weiteren Hausschlachtungen erteilt werden. Stadtkinder, welche nicht bei Selbstversorgern, also z. B. in Kolonien untergebracht sind, sind wie die übrige versorgungsberechtigte Bevölkerung zu behandeln. Ihre Versorgung ist jedoch durch Bereitstellung von Magermilch, Käse, Gemüse, Obst und dergl. zu unterstützen. Die aufnehmenden Kommunalverbände sind allgemein angewiesen, die Stadtkinderaufnahme unter sorgfältiger Prüfung der Ernährungsmöglichkeiten des betreffenden Bezirks in jeder Weise wohlwollend zu fördern, und es kann erwartet werden, daß von ihnen alles getan wird, um unseren Stadtkindern, von denen in diesem Jahre nur die allererholungsbedürftigsten für einen Landaufenthalt berücksichtigt werden können, die so notwendige kräftigende Landkost zukommen zu lassen. Von ihrem Fortgange sind die Stadtkinder bei den vom Wohnsitzkommunalverband bezeichnenden Stelle rechtzeitig abzumelden, da die ländliche Versorgung erst nach der unter Vorlage des Abmeldescheines erfolgten Anmeldung beim aufnehmenden Kommunalverband eintreten darf.

—)*(—

Liebesgaben für die heimkehrenden Gefangenen.

Die Friedensschlüsse im Osten stellen den Opfersinn des deutschen Volkes vor neue Aufgaben. Viele Tausende von Kriegs- u. Zivilgefangenen haben den Weg in die Freiheit angetreten, die sie so lange schmerzlich entbehren mußten. Aber zumeist treffen sie von allen Hilfsmitteln entblößt an der Grenze ein, von der Erwartung erfüllt, daß die Heimat sich ihrer hilfreich annehmen werde. Diese Erwartung darf nicht enttäuscht werden. In dankenswerter Weise haben denn auch, einer Kabinettsorder Seiner Majestät des Kaisers vom 25. Februar dieses Jahres entsprechend, das Preußische Kriegsministerium und der Militärinspekteur der Freiwilligen Krankenpflege mit Unterstützung des Zentralkommitees, der Landes- und Provinzialverbände vom Roten Kreuz, sowie des Vaterländischen Frauenvereins dafür Sorge getragen, daß die Zurückkehrenden an den Uebernahmestationen mit Liebesgaben bedacht werden. Allenthalben haben die Territorialen Delegierten der Freiwilligen Krankenpflege zu freiwilligen Spenden aufgerufen. Der Kaiser selbst hat sich mit 250 000 Mark an die Spitze der Spender gestellt. Das Kriegsministerium, sowie die Verwaltungsausschüsse der Volksspende und der Hindenburggabe haben dafür 200 000 Mk. bewilligt. Aus den eingehenden Spenden werden die Mittel für Liebesgabenpakete beschafft, die den Heimkehrenden an der Grenze verabreicht werden. In den Quarantänelagern ist die Versorgung der ehemaligen Gefangenen in der Weise geregelt, daß ihnen Gutscheine ausgehändigt werden, die sie in den Stand setzen, nach eigener Wahl an Liebesgaben zu entnehmen, was sie gerade am notwendigsten gebrauchen. So ist alles vorbereitet, um den Heimkehrenden einen freundlichen Empfang zu bereiten. Es bedarf nun aber der oft bewährten Opferwilligkeit des gesamten Volkes, um das Liebeswerk für die vielen Tausende, die das traurige Los der Gefangenschaft lange ertragen mußten, in wirksamer Weise auszubauen. (W.T.B.)

Landwirte bereitet Brühfutter!

Die außerordentliche Knappheit an Futtermitteln zwingt den Landwirt, alle nur erreichbaren Futtermittel nutzbar zu machen. Junges Reisig, Laub, Kartoffelkraut, Leguminosenstroh, Spreu von Gerste und Sommerweizen u. v. a. m., das in gewöhnlichem Zustande entweder von den Tieren nicht gern gefressen wird oder nicht zuträglich ist, kann durch Bereitung als Brühfutter zu einem bekömmlichen, gern genommenen Futter umgewandelt werden. Brühfutter wird, im Gegensatz zum eigentlichen Kochen und Dämpfen des Futters, dadurch hergestellt, daß man die Rauhfuttermassen, soweit nötig, gehäckselt, unter Umständen auch noch zerkleinerte Hackfrüchte, eingesäuerte Blätter, Schnitzel und dergl. durch Uebergießen mit heißem oder kochendem Wasser oder mit heißer Schlempe anmacht. In Haufen geschichtet oder in entsprechenden Kästen und Bottichen gebracht, wird alles meist auf die Dauer von 24 Stunden sich selbst überlassen. Währenddem vollzieht sich eine Gärung, die hauptsächlich zu einem Gemische von milchsauren und buttersauren Verbindungen führt. Unter Rückwirkung der sich entwickelnden Wärme werden harte Rauhfutterteile erweicht. Dadurch wird das Zerkauen erleichtert. Auch die Gärung mürbt schon die Masse und macht sie für die Verdauungssäfte zugänglicher. Die aromatische Säuerung, welche durch die Gärung entsteht, macht die Masse schmackhafter. Dadurch kann man die Tiere veranlassen, größere Mengen aufzunehmen. Will man die Schmackhaftigkeit der ganzen Brühfuttermasse noch weiter erhöhen, so mengt man noch Melasse oder Futterschrote zu, soweit sie gewöhnlich den Tieren ohnehin zukommen sollen. Vielen Landwirten wird es dadurch möglich gemacht, mehr Vieh zu halten, oder was ratsamer ist, ihren bisherigen Viehbestand besser zu ernähren.

—)(—

Auszeichnungen.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde verliehen: Kriegsfreiwilliger Telegraphist Joseph Doll von Karlsruhe, bei einer Fernsprech-Abteilung.

Musketier Gustav Grimm, in einem Infanterie-Regiment, Sohn des Hilfsweichenwärters Karl Grimm in Waldprechtsweier, hat das Eiserne Kreuz 2. Klasse und die Karl-Friedrich-Verdienstmedaille erhalten.

—)(—

Gerichtssaal.

Lörrach, 23. April. Wegen übermäßiger Preissteigerung und Kettenhandels hatte sich vor der Freiburger Strafkammer ein hiesiger Kaufmann (dessen Namen die uns vorliegenden Zeitungsberichte nicht nennen) zu verantworten. Nach der Anklage soll er im Jahre 1916 innerhalb 6 Monaten beim Verkauf von Web- und Wirkwaren einen Umsatz von 236 275 Mk. und einen Gewinn von 25 395 Mk. gehabt haben. Die Waren wanderten weiter an Großhändler, dann an Kleinhändler und wurden schließlich wieder an Großhändler weiterverkauft. Der Kaufmann wurde zu 5000 Mk. Geldstrafe und Tragung der Gerichtskosten verurteilt. In einem früheren Verfahren waren dem betreffenden Kaufmann bereits für 10 000 Mk. Webwaren, die er im Kettenhandel erworben hatte, durch Urteil der Freiburger Strafkammer entzogen worden.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheschließung. 23. April: Karl Fuchs von Heidelberg, Buchdrucker allda, mit Pauline Zipse von hier.

Geburten. 19. April: Anneliese Eugenie, Vater Eugen Rosenfeldt, Kaufmann; Gustav Adolf, Vater Wilhelm Frieß, Kaufmann; Heinz Albert, Vater Albert Seith, Bäcker; Gertrud Charlotte, Vater Paul Prengel, Lithograph. — 20. April: Friedhilde Emilie, Vater Ernst Schöpflin, Verwaltungssekretär; Franziska Theresia, Vater Karl Kölmel, Metzger.

Todesfälle. 21. April: Philipp Pfähler, Kanzleirat a. D., Ehemann, alt 69 Jahre; Hans Michael, alt 4 Jahre, Vater Lothar Väth, Schlosser. — 22. April: Anna Glockner, alt 41 Jahre, Ehefrau von Jos. Glockner, Schieferdecker; Friederike, Schifferdecker, alt 82 Jahre, Witwe von Heinrich Schifferdecker, Taglöhner; Martin Knab, Straßenbahnhilfsschaffner, Ehemann, alt 57 Jahre; Hedwig, alt 14 Jahre, Vater Albert Faißt, Schneidermeister; Eucharius Ortlieb, Fabrikarbeiter, ledig, alt 24 Jahre.

Beerdigungszeit u. Trauerhaus erwachsener Verstorbenen.

Mittwoch, den 24. April 1918. 12 Uhr: Philipp Pfähler, Großh. Kanzleirat, Nokkstraße 12 (Feuerbestattung). — 2 Uhr: Martin Knab, Aushilfsstraßenbahnschaffner, Lachnerstraße 7. — ½3 Uhr: Wilhelm Mayer, Privatmann, Gerwigstraße 33. — 3 Uhr: Friederike Schifferdecker, Steinbrechers-Witwe, Schwanenstraße 22. — ¼4 Uhr: Anna Glockner, Schieferdeckers-Ehefrau, Schwanenstraße 19. — ¼4 Uhr: Otto Huber, Soldat, Westendstraße 81. — 4 Uhr: Franz Hornung, Soldat, Kriegstraße 103. — ½5 Uhr: Karl Gartner, Soldat, Kriegstraße 103. — 5 Uhr: Friedrich Ernst, Sesselmacher, Amalienstraße 24.

Auswärtige Gestorbene.

Geisingen: Monika Maier geb. Wiedemann, 76 J. * Singen a. H.: Fridolin Käser, Fabrikarbeiter, 51 J. 10 Mon. * Harpolingen: Frau Ratschreiber Fridolina Baumgartner geb. Albiez, 59 J. * Mudau: Karl Link, Bäckermeister und Gemeinderat, 55 J. * Radolfzell: Frau Ratschreiber Luise Lauber geb. Leier. * Konstanz: Karl Faden, 38 J. * Baden-Baden: Luise Hurrle, 82 J. * Wattenweiler: Wendelin Isak, Alt-Ratschreiber, 70 J. 10 M. * Mannheim: Frau Anna Weidner geb. Schäfer, 49 J.; Karoline Wolff geb. Freytag. * Schöllbronn: Alois Kunz, Wagner, 53¼ J. * Dinglingen: Adolf Lorenz, Uhrmacher und Mechanikermeister, 85 J.

Handelsteil.

Bühl, 22. April. Zum heutigen Schweinemarkt wurden aufgefahren 240 Ferkel aus den Amtsbezirken Achern, Bühl, Baden, Kehl und Rastatt. Verkauft wurden 225 Ferkel in die Amtsbezirke Achern, Bühl, Baden, Kehl, Rastatt, Schwetzingen, Mannheim und ins Elsaß. Der niederste Preis war für Ferkel 110 Mk., der mittlere 300 Mk. und der höchste Preis 380 Mk. pro Paar.

Die Brotpreise.

Der Berner Bund teilt mit, daß die Schweiz das teuerste Brot habe. 100 Kilo kosten in: Dänemark 26.40 Fr., Marokko 30 Fr., Spanien 36 Fr., Deutschland 37 Fr., Oesterreich 40 Fr., Großbritannien 40.55 Fr., Vereinigte Staaten 41.89 Fr., Ungarn 42 Fr., Kanada 42.08 Fr., Tunis 43.50 Fr., Algier 48.50 Fr., Italien 57.50 Fr., Holland 59.60 Fr., Frankreich 60 Fr., Schweiz 64 Fr. Deutschland hat also unter den kriegführenden Mächten das billigste Brot!

Kaacs-Kalender.

Mittwoch, den 24. April.

Kath. Jugendverein Beiertheim. 8 Uhr: Versammlung im Schwesternhaus mit Vortrag.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss ist mein innigstgeliebter Gatte und treubesorgter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Alois Gartner

Lok.-Heizer
bei der Militär-Eisenbahn-Direktion Nr. 1,
Inhaber der Badischen Verdienstmedaille

im Alter von 33 Jahren infolge eines Unfalles gestorben.

In tiefer Trauer:

Terese Gartner, geb. Schwab, und Kind.

Beerdigung findet nach Ueberführung statt. Von Beileidsbesuchen wolle man bitte Abstand nehmen.

Karlsruhe, 24. April 1918.
Trauerhaus: Rankestrasse 20a.

Kath. Jugendverein u. Jünglingskongr. St. Stefan

Wir teilen allen Mitgliedern mit, dass unser treues und eifriges Mitglied

Leutnant
Wilhelm Hess

Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse sowie des Zähringer Löwen Ordens

auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Am Sonntag, den 12 Mai, findet morgens 6 Uhr ein hl. Messopfer statt, bestellt vom Verein, an dem die Mitglieder sich zahlreich beteiligen mögen.

Karlsruhe, den 24. April 1918. 1574

Der Vorstand.

Das Seelenamt für den am 6. d. M. im Felde gefallenen

Leutnant d. R.
Willi Reuter

findet Samstag, den 27. d. M., morgens 8 Uhr in der St. Bonifatius-Pfarrkirche statt. 1565

Karlsruhe, 24. April 1918.

Städtisches Konzerthaus Karlsruhe.

Mittwoch, den 24. April 1918.
43. Sondervorstellung des Grossh. Hoftheaters.

Zar und Zimmermann.

Komische Oper in drei Akten. Text und Musik von A. Lortzing

Anfang 7 Uhr. Ende nach ¾10 Uhr.

KFD Katholischer Frauenbund Deutschlands
Zweigverein Karlsruhe

Sonntag, 28. April 1918, nachmittags 4 Uhr im Rathaussaal

Vortrag

von Herrn Stadtpfarrer Stumpf

„Beseelte Arbeit“,

anschließend **Generalversammlung.**

Geschäfts- und Rechenschaftsbericht.
Entlastung des Vorstandes und Neuwahl des Ausschusses.
Bericht der Jugendabteilung.
Beschlußfassung über etwaige Anträge. 1522

Wir ersuchen unsere Mitglieder und die angeschlossenen Vereine um zahlreiches Erscheinen. Gäste herzlich willkommen

Eintritt frei. Saalöffnung halb 4 Uhr.

Geschäftsstunden, Blumenstraße 3, ab 1. Mai von 4 bis 6 Uhr.

Kath. Arbeiter-Verein Karlsruhe-Südstadt.

Donnerstag, 25. April, abds. 8 Uhr, im „Tivoli“ (Ecke Rüppurrer- und Rebeniusstraße)

Versammlung mit Vortrag

von Herrn **Landtagsabgeordneten Landgerichtsrat Wittemann**, über

Neuorientierung in Baden.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Präses:
Behringer, Kaplan.

Bei Einkäufen und Bestellungen

dieauf Grund von Anzeigen in unserem Blatte gemacht werden, bitten wir, sich auf den „Badischen Beobachter“ beziehen zu wollen.

Trostbüchlein

In unserm Verlag erschien: **„Goldene Früchte aus blutiger Saat“.** Dem Andenken unserer Gefallenen gewidmet. Von Dr. M. Höhler, Domkapt. und Gen.vik., Limburg. Ein herrliches Trostbüchlein für alle Familien, in die durch den Krieg Trauer eingezogen ist. Preis 20 Pfg. 10 Stück 1.50 Mk., 50 Stück und mehr 12 Pfg Porto extra. Durch die Buchhandlungen od. direkt vom Verlage Kirchheim & Co. in Mainz.

Ein kräftiger Junge, achtbarer Eltern, findet sofort

Lehrstelle

bei

K. Herr
Schlossermeister Durlach.

Kost und Wohnung kann gegeben werden. 1494

Tüchtiges Fräulein, welches die Handelsschule mit Erfolg besuchte, flott Maschinenschreib. und Stenographieren kann,

sucht Anfangsstelle

auf Büro. Angebote unter Nr. **183** an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Wo

könnte ein Fräulein jeden Morgen Ziegenmilch trinken? Off. erb. an die Geschäftsstelle d. Bl. unt. Nr. 1516

Drogerie Lang
1158 *Kaiserstr. 24.*

Gesucht wird ein braves, schulentlassenes

Mädchen

zur Stütze der Hausfrau. Näh Luisenstraße 77, 3. St., links, von mittags 12–1 Uhr oder abends nach 6 Uhr.

Braves Mädchen

in Haushalt gesucht.
Bäckerei Schmalacker, Kurvenstr. 27, Karlsruhe.

Orient, China-

Waren-Spezialgeschäft.

Noch in großer Auswahl. Nur so lange Vorrat reicht! Feiner Porzellane, Bronzen, Stickereien, Lackholzwaren, Möbel, Glas- und Bambus-Gardinen, dunkle Bambuskörbe, Matten, Dekorationen, viele Nippes.

Wilkendorf's Importhaus Karlsruhe,
Passage 15, Filiale Waldstr. 33.

Neue Musikalien für Kirchenchöre!

Veni creator spiritus

für drei- (oder vier-) stimmigen Knaben- oder Frauenchor von **Otto A. Berner.** (op. 31, 1) Partitur (als Stimme verwendbar) **M. —.25.**

Deutsches Predigtlied

für vierstimm. gemischten Chor bzw. zweistimm. Chor mit Orgel von **Berthold Waßmer.** Partitur M. —.30, Stimmen einzeln M. —.10; in Partien billiger.

Verlag der A.-G. Badenia Karlsruhe.

Residenz Theater Karlsruhe Waldstrasse

Mittwoch bis einschl. Freitag

Hella Moja
in
Heide-Gretel
Ein Wintermärchen in 4 Abteilungen.

Lene auf der Hamsterfahrt
8 Akte mit
Lenchen Voss.

Ein Flug gegen den Feind.
Ausgabe des Bild- und Film-Amt.

Papier.

Wir kaufen jede Menge **altes Papier, Zeitungen, Briefschaften, Bücher, Papierabfälle** aller Art. Das Papier wird nicht weiter verkauft, sondern direkt der Verarbeitung zu neuem Papier zugeführt. Größere Mengen von 250 Kilogramm an werden abgeholt, kleine Mengen bitten wir in der Fabrik, Waldstr. 28, abzuliefern.

A. Braun & Co, Karlsruhe.

Geübte Näherinnen

auf Militär- und Damenschneiderei sofort gesucht.

Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
(Städt. Arbeitsamt Karlsruhe)
Zähringerstraße 100, Z. 11.

Unentbehrlich

fürs Feld sind: **Rasierapparate, Rasiermesser, ganze Rasiergarnituren,** sowie **Haarschneidemaschinen.** Zu haben in grösster Auswahl im **Spezialgeschäft** 3882

Karl Hummel
Telefon 1547 Karlsruhe Werderstr. 13

Alte und zerbrochene
Schallplatten
(Grammophonplatten)
kauft jeden Posten zu Höchstpreisen!

Odeon-Musikhaus Karlsruhe,
Kaiserstrasse 175. Telephon Nr. 339

Für die Maiandacht

empfehlen wir:

Zum Preise der Himmelskönigin

Gesammelte Gebete und Lieder für den Maimonat mit einem Anhang für die Kriegszeit. 3 Auflage, 48 Seiten, geheftet **Mk. —.25.**

Zu Maria, der Maienkönigin, enthält das beliebte Büchlein eine reiche Fülle von Gebeten und Liedern, die geeignet sind, die gesunde Frömmigkeit im kathol. Volke durch die Verehrung der Gottesmutter zu mehren.

Marienlied für die Kriegszeit. Nach der Melodie: „Sei heil'ges Kreuz gegrüßet“. 16°, Einzeln **2 Pfg.** 100 Stück **Mk. 1.80.**

Gebet um den Frieden (Papst Benedikt XV.) (119. Tsd. (12°). Einzeln **2 Pfg.**, 100 Stück **Mk. 1.50.**

Lieder und das päpstliche Friedensgebet. 1. Muttergottes-Lieder, 2. Herz-Jesu-Lieder, 3. Allgemeine Lieder (12°). Einzeln **3 Pfg.**, 100 Stück **Mk. 2.—**

Verlag der A.-G. Badenia, Karlsruhe.